

„Eines Tages werden wir alt sein...“ – von Julia Engelmann

Eines Tages, Baby, werden wir alt sein, oh Baby, werden wir alt sein
und an all die Geschichten denken, die wir hätten erzählen können.

Ich, ich bin der Meister der Streiche, wenn's um Selbstbetrug geht. Bin ein Kleinkind vom Feinsten, wenn ich vor
Aufgaben stehe. Bin ein entschleunigtes Teilchen.

Kann auf Keinsten was reißen. Lass' mich begeistern für Leichtsinns, wenn ein anderer ihn lebt.

Und ich denke zu viel nach. Ich warte zu viel ab. Ich nehm' mir zu viel vor und ich mach' davon zu wenig.

Ich halt' mich zu oft zurück, ich zweifel alles an, ich wäre gerne klug – allein das ist ziemlich dämlich. Ich würd' gern
so vieles sagen, aber bleibe meistens still, weil wenn ich das alles sagen würde, wär' das viel zu viel.

Ich würd' gern so vieles tun. Meine Liste ist so lang, aber ich werd' eh nie alles schaffen – also fang' ich gar nicht an.
Stattdessen häng' ich planlos vorm Smartphone. Wart' bloß auf den nächsten Freitag. „Ach, das mach' ich später“ ist
die Baseline meines Alltags. Ich bin so furchtbar faul, wie ein Kieselstein am Meeresgrund. Ich bin so furchtbar faul,
mein Patronus ist ein Schweinehund. Mein Leben ist ein Wartezimmer, niemand ruft mich auf. Mein Dopamin, das spar'
ich immer, falls ich's nochmal brauche. Und eines Tages, Baby, werd' ich alt sein, oh Baby, werd' ich alt sein und an
all die Geschichten denken, die ich hätte erzählen können. Und du?

Du murmelst jedes Jahr neu an Silvester die wieder gleichen Vorsätze treu in dein Sektglas und Ende Dezember stellst
du fest, dass du Recht hast, wenn du sagst, dass du sie dieses Jahr schon wieder vercheckt hast. Dabei sollte für dich
2013 das erste Jahr vom Rest deines Lebens werden. Du wolltest abnehmen, früher aufstehen, öfter rausgehen, mal
deine Träume angehen, mal die Tagesschau sehen für mehr Small Talk, Allgemeinwissen. Aber so wie jedes Jahr,
obwohl du nicht damit gerechnet hast, kam dir wiederum dieser Alltag dazwischen. Unser Leben ist ein Wartezimmer.

Niemand ruft uns auf. Unser Dopamin, das sparen wir immer, falls wir's nochmal brauchen. Und wir sind jung und
haben viel Zeit. Warum sollen wir was riskieren? Wir wollen doch keine Fehler machen. Wollen auch nichts verlieren
und uns bleibt so viel zu tun. Unsere Listen bleiben lang und so geht Tag für Tag ganz still ins unbekannte Land. Und
Eines Tages, Baby, werden wir alt sein, Oh Baby, werden wir alt sein und an all die Geschichten denken, die wir hätten
erzählen können. Und die Geschichten, die wir dann stattdessen erzählen, werden traurige Konjunktive sein wie:
Einmal, bin ich fast einen Marathon gelaufen. Und hätte fast die Buddenbrooks gelesen. Und einmal wäre ich beinahe
bis die Wolken wieder lila waren noch wach gewesen. Und fast, fast hätten wir uns mal demaskiert und gesehen, wir
sind die Gleichen. Und dann hätten wir uns fast gesagt, wie viel wir uns bedeuten. Werden wir sagen. Und, dass wir
bloß faul und feige waren – das werden wir verschweigen und uns heimlich wünschen,
noch ein bisschen hierzubleiben, wenn wir dann alt sind und unsere Tage knapp – und das wird sowieso passieren –
dann erst werden wir kapieren, wir hatten nie was zu verlieren. Denn das Leben, das wir führen wollen – das könn' wir
selber wählen.

Also lass' uns doch Geschichten schreiben, die wir später gern erzählen. Lass' uns nachts lange wach bleiben, aufs
höchste Hausdach der Stadt steigen, lachend und vom Takt frei die allertollsten Lieder singen. Lass' uns Feste, wie
Konfetti schmeißen. Sehen, wie sie zu Boden reisen und die gefallenen Feste feiern, bis die Wolken wieder lila sind.
Und lass mal an uns selber glauben. Is' mir egal, ob das verrückt ist und wer genau guckt, sieht, dass Mut bloß auch ein
Anagramm von Glück ist. Und, wer immer wir auch waren – lass' mal werden, wer wir sein wollen. Wir haben schon
viel zu lang gewartet. Lass mal Dopamin vergeuden. „Der Sinn des Lebens ist leben“ – das hat schon Casper gesagt.
„Let's make the most of the night“ – das hat schon Kesha gesagt.

Lass' uns möglichst viele Fehler machen und möglichst viel aus ihnen lernen. Lass' uns jetzt schon Gutes säen, damit
wir später Gutes ernten. Lass' uns das alles tun, weil wir können und nicht müssen. Weil jetzt sind wir jung und
lebendig und das soll ruhig jeder wissen. Und unsere Zeit, die geht vorbei – das wird sowieso passieren. Und bis dahin
sind wir frei und es gibt nichts zu verlieren. Lass' uns, uns mal demaskieren und dann sehen, wir sind die Gleichen. Und
dann können wir uns ruhig sagen, dass wir uns viel bedeuten, denn das Leben, das wir führen wollen, das können wir
selber wählen. Also, los!

Schreiben wir Geschichten, die wir später gern erzählen. Und eines Tages, Baby, werden wir alt sein, oh Baby, werden
wir alt sein und an all die Geschichten denken, die für immer unsere sind.